

Miteinander oder gegeneinander?

Diese Frage ist ohne Zweifel eine Schlüsselfrage, wenn es um die Rolle der Weltreligionen bei der Sicherung oder Gefährdung des Weltfriedens geht. Dies gilt aber nicht nur auf der geopolitischen Ebene, sondern ebenso auf der lokalen. Im Raum Regensburg bemüht sich RfP-Regensburg („Religionen für den Frieden“) um „gute Nachbarschaft“ der örtlich vertretenen Weltreligionen und um „das gegenseitige Kennenlernen“. In monatlichen Begegnungen soll Verständnis füreinander gewonnen werden.

Für jedes Arbeits-Jahr stellt sich die Gruppe ein Thema, das in den jeweils gastgebenden religiösen Gemeinschaften dargestellt wird. Partnerschaftliches Gespräche und Gedankenaustausch sind der Weg zur Begegnung. Das Jahr 2012/13 wurde unter das Thema „Krankheit und Behinderung. Warum lässt Gott das zu? – Umgang mit Betroffenen“ gestellt.

Den Anfang machte im Oktober die türkisch-islamische Gemeinschaft / DITIB-Moschee in der Lindnergasse. Bei dieser Gelegenheit konnte auch erstmals der neue Imam Ali Efilogo im Kreis der RfP Regensburg begrüßt werden.

Der Ausführende, Herr Aykan Inan, betonte zu Beginn, dass für den gläubigen Muslim sowohl Gaben und Begabungen wie auch Behinderungen für den einzelnen Menschen als von Allah auferlegte Prüfung zu verstehen sind. Diese Aufgaben sind aktiv, direkt und in Verantwortung vor Allah zu bewältigen. „Prüfung“ meint hier einmal den Glauben an Allah und andererseits den Einsatz zur Abhilfe und Linderung der Not. Somit sei Behinderung für den Menschen kein Mangel oder ein Unwert, denn der „Wert des Menschen“ ermesse sich allein aus seiner Frömmigkeit, also aus seiner Beziehung zu Allah, bzw. aus dem Verlangen nach dem Paradies. So seien auch Schicksalschläge positiv zu sehen, da daran sowohl der individuelle Glaube an Allah, als auch die Möglichkeit für andere, mit guten Taten zu helfen, wachsen könne. Deutlich machte Herr Inan, dass es nicht Allahs Wille sei, dass der Mensch krank und behindert leben müsse.

Die Frage nach der Sicht des von Menschen verursachten Bösen, beantwortete Herr Inan mit dem Hinweis, dass das Gute von Allah komme, das Böse von den Menschen. Im Gebet habe der Muslim die Möglichkeit, über das ihm widerfahrene Leid mit Allah zu sprechen und so Trost zu erfahren.

Naturkatastrophen wie z.B. ein Tsunami oder Erdbeben stellen den Menschen vor nicht beantwortbare Fragen, was sich aus der für den Menschen beschränkten Erkenntnismöglichkeit des Weltgeschehens ergibt.

Als Schlussgedanke wurden von den muslimischen Gesprächspartnern noch der Satz mit auf dem Weg gegeben. „Angesichts des Jenseits ist jedes Übel hier auf Erden nur ein Nichts.“. Die Geduld sei somit immer eine erforderliche Grundhaltung des Gläubigen.

Den zweiten Abend zum Thema gestaltete kurz vor Weihnachten die evangelische Pfarrgemeinde St. Lukas. Frau Pfarrer Christiane Weber hatte dazu Herr Professor Dr. Kothmann geladen. Dieser referierte die klassische „Theodizee-Frage“ aus christlicher Sicht: Wie kann Gott das Leid und Katastrophen zulassen, wenn er der allmächtige und liebende Schöpfer der Welt ist?

Klar wurde von Herrn Kothmann herausgestellt, dass die christliche Lehre hierzu keine schlüssige Lehre verfüge, dass Fragen offen bleiben müssen, dass jedoch der Christ im Leid

nicht von Gott allein gelassen ist. Angesichts der im Glauben verheißenen Zukunft seien aktive Leidminderung, das mitfühlende Mit-Leiden und auch Mitarbeit an der Veränderung leidenschaffender Verhältnisse geboten.

Aus buddhistischer Sicht wurde im Januar im Regenburger Buddhistischen Zentrum von Herrn Otward Völker berichtet. Interessant, dass der Buddhismus zwar das Leiden als Grunderfahrung des Lebens betrachtet, aber dennoch auch in seiner Lehre von einer Befreiung und Erlösung vom Leiden spricht. Ausgehend von den „Vier edlen Wahrheiten“ erläuterte Herr Völker vor allem die Konsequenzen. An erster Stelle steht auch im Buddhismus das Mitgefühl und die konkrete Hilfe. Darüber hinaus, auf einer höheren (= karmischen Ebene), stehe der Frieden mit dem eigenen Leben und Tun, der keine Rache oder Vergeltung kenne. Wiederum eine Stufe höher stehe das Erkennen der eignen Buddha-Natur, die zu einer positiven Sicht des eignen Leidens führen könne. Und als höchste Stufe, die zu erlangen ist, stehe die Kraft und der Mut für andere Gaben. Letztlich gehe es immer um „Achtsamkeit und Weisheit“ im Umgang mit dem Leid.

Interessant für alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen bei den diesjährigen interreligiösen Begegnungen ist die immer wieder zu beobachtende Feststellung: Trotz des unterschiedlichen, ja konträren theoretischen Ansatzes in den einzelnen Religionen lassen sich in der konkreten Lebenspraxis durchaus Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen finden. Geduld, Demut und Vertrauen auf eine ausgleichende Gerechtigkeit, die nicht vom einzelnen Menschen direkt erwirkt werden kann, einerseits und die moralische Verpflichtung, dem Leidenden beizustehen andererseits, kann als gemeinsames Haltung und Sicht gegenüber dem Leiden betrachtet werden. In jeder der angesprochenen Religionen ist der Einzelne und die Gesellschaft immer aufgerufen, sich nicht mit dem Leid abzufinden, es nicht zu leugnen oder zu übergehen. Die tätige Hilfe in konkreten Leidsituationen ist überall verpflichtend. Die gesellschaftliche Dimension des Leids wird in allen Religionen gesehen.

Die Begegnungen der Rfp-Gruppe finden ihre Fortsetzung mit den monatlichen Treffen im WON-Buddhistischen Tempel am 20. Februar, in der Ahmadiyya-Muslim- Gemeinde am 13. März und in einer noch festzulegenden (alt-/röm-) katholischen Pfarrgemeinde am 17. April.

Das Jahresthema wird mit einem interreligiösen Friedengebete zum Abschluss des Regenburger Bürgerfestes am Sonntag, den 23. Juni 2013, um 19.00 Uhr in der St. Oswald-Kirche enden. Hierzu sei hiermit schon jetzt eingeladen.

Paul Reinwald